

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Zersprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.  
Druck und Verlag von **H. Cramer**,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.  
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 163. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 15. Juli.

67. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Der Minister des Innern. Berlin, den 26. Mai 1915.  
M. 11252.

Bei den guten Erfolgen, die nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen bei unseren im Felde stehenden Truppen mit den Schutzimpfungen gegen Cholera und Typhus erzielt worden sind, erscheint es wünschenswert, auch der Zivilbevölkerung die Möglichkeit zu geben, nötigenfalls solche Impfungen durch die praktischen Ärzte an sich ausführen zu lassen. Das königliche Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin N. 39, Föhrestr. 2, hält die Impfstoffe zu folgenden Einheitspreisen (einschließlich Gebrauchsanweisung, Packung und Porto) vorrätig:

10 ccm 1 M., 20 ccm 1 M. 50 Pfg., 100 ccm 4 M., 500 ccm 12 M., 1000 ccm 20 M.

Euere Hochgeborenen (Hochwohlgeborenen) ersuche ich ergebenst, die Bevölkerung und die ärztlichen Kreise in geeigneter Weise hierauf aufmerksam zu machen.

J. A.: Kirchner.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

1. 4493. Weilburg, den 12. Juli 1915.  
Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis der Herren Ärzte sowie der Bevölkerung des Kreises.  
Der Königliche Landrat.  
J. B.: Herz, Kreisdeputierter.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 21. 6. 1915.  
Stellv. Generalkommando.  
Abtlg. Ia Nr. 1683.

Dem Generalkommando ist bekannt geworden, daß die kürzlich erfolgten Fliegerangriffe auf Ludwigshafen und Mannheim in der Bevölkerung eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen haben.

Nach Ansicht des Generalkommandos liegt zunächst keine Veranlassung zu der Annahme vor, daß feindliche Fliegergeschwader ihren Aktionsradius bis in den Korpsbezirk ausdehnen werden. Gleichwohl hält das Generalkommando eine Belehrung der Bevölkerung für erforderlich, dahingehend, daß nach den bisherigen Erfahrungen genügt

1. zum Schutze gegen einschlagende Bomben: Zuflucht in die unteren Räume der massiven Gebäude, bei einschlagenden in die Keller, wobei es unzweckmäßig ist, sich zu weit vom Ausgang zu entfernen, damit man nicht durch Explosionsgase vom Freien abgeschnitten wird,
2. zum Schutze gegen herabfallende Geschosse der Maschinengewehre und Geschossteile der Ballon-Abwehrkanonen: der Aufenthalt in einem Zimmer, möglichst in massiven Gebäude, wobei man sich nicht am Fenster aufhalte.

Von Seiten des Generalkommandos.  
Der Chef des Stabes.  
de Graff, Generalleutnant.

Nr. 1. 4345. Weilburg, den 12. Juli 1915.  
Wird bekannt gegeben.

Der Landrat.  
J. B.: Herz, Kreisdeputierter.

J.-Nr. IIb. 7843. Berlin W. 9, den 25. Juni 1915.  
IIIb. 2653. Leipzigerstraße 2.

Betrifft: Zusatz von Rohkartoffeln zum Brot.

Entgegen der früheren Annahme sind zur Zeit noch große Vorräte von Kartoffeln aus der Ernte des Jahres 1914 vorhanden, die teilweise der Gefahr des Verderbens ausgesetzt sind. Es liegt daher im Interesse der wirtschaftlichen Verwertung unserer Vorräte, daß bei der Brotbereitung der Zusatz von Kartoffellocken oder Walzmehl oder Kartoffelstärke ganz oder zu einem wesentlichen Teil durch Frischkartoffeln ersetzt wird. Dieses Verfahren empfiehlt sich um so mehr, als nach den Erfahrungen der Heeresverwaltung 20 bis 30 Teile Frischkartoffeln mit gutem Erfolge und ohne jeden nachteiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand zugesetzt werden können. Ich ersuche Sie daher, auf die Ihnen unterstehenden Kommunalverbände dahin einzuwirken, daß sie im Interesse einer wirtschaftlichen Verwertung der zur Zeit noch vorhandenen Kartoffelvorräte für die möglichste Verwendung frischer Kartoffeln zur Brotbereitung Sorge tragen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. B.: gez. Dr. Göppert.

J. Nr. 1. 4714. Weilburg, den 10. Juli 1915.  
Abdruck vorstehenden Erlasses bringe ich zur öffentlichen Kenntnis. Die Herren Bürgermeister wollen die

Bürgermeister von Vorstehendem in Kenntnis setzen und die Befolgung überwachen.

Der Königliche Landrat.  
J. B.: Herz, Kreisdeputierter.

M. J. Nr. 4259/15. R. J. Berlin W. 66, den 8. 6. 1915.  
Leipzigerstraße 5.

Vorgang: Erlaß vom 24. 4. 1915.  
M. J. Nr. 7506/15. A. 1.

Neben den öffentlichen Märkten werden von der Remonte-Inspektion demnächst auch **Herdankäufe** durch Vermittlung von Händlern wieder aufgenommen werden.

Zu Ankäufen sind nur solche Personen berechtigt, die einen von der Remonte-Inspektion neu ausgefertigten Erlaubnisschein besitzen.

Kriegsministerium.

J. A.: gez. Unterschrift.

J. Nr. 1. 4473. Weilburg, den 12. Juli 1915.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis und ersuche die Ortspolizeibehörden des Kreises Vorfrage dahin zu treffen, daß ordnungsmäßige Anläufe solcher Art ungehindert vor sich gehen können.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Herz, Kreisdeputierter.

## Aufruf

an die Pensionäre und Rentempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Ertüchtigung naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausführenden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlässe auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geerntet, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Nahrungserzeugnisse unserer Feinde weiter zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident.

von Meißner.

Pr. I. 4 G 2234.

W. I. 1334, 6. 15. KRA.

## Ausführungs-Bestimmung

zu der Bekanntmachung

betreffend Bekaunderhebung unverspinnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, sowie unter Ziffer II der Meldescheine für unverspinnene Schafwollen, fallen außer rohweißen, auch alle farbigen und aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengesetzten Wollpartien.

Frankfurt (Main), den 8. Juli 1915.

Stellv. Generalkommando.

18. Armeekorps.

J. Nr. 1. Weilburg, den 12. Juli 1915.  
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Behufs rechtzeitiger Ueberweisung der Brotbücher sowie des Mehlbedarfs für die Zeit vom 26. Juli bis einschließlich 15. August d. Js. ersuche ich um Anzeige über Anzahl der für den erwähnten Zeitraum in der Gemeinde tatsächlich erforderlichen Brotbücher und zwar:

a. Kinder unter 1 Jahr

b. Kinder über 1 Jahr und Erwachsene.

Änderungen gegen die Zahlen vom vorigen Monat, besonders Mehranforderungen sind genau zu begründen und zwar letztere durch namentliche Angabe der in Zugang gekommenen Personen und der Ursachen, aus denen die Zugänge entstanden sind.

Gleichzeitig ist genau festzustellen und anzugeben, wie viel Brotmarken à 100 gr in von den für die Zeit vom 31. Mai bis 27. Juni d. Js. ausgegebenen Brotbüchern als unverbraucht zurückgeliefert worden sind.

Die Berichte erwarte ich bestimmt und unerinnert bis zum 18. d. Mis.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münzner, Kreissekretär.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 14. Juli mittags.  
(W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute Nacht wurden abermalige Handgranaten-Angriffe bei der Zuckfabrik von **Soudes** abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von **Nonoy** (westlich von **Fraune** und **Perthes** in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer verhinderte sie, sich in den Sprengungsstellen festzusetzen.

In den **Argonnen** führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolge. Nordöstlich von **Bienne le chateau** wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. **1 Offizier, 137 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet.**

Südöstlich von **Bourneville** stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (la fille morte) ist in unserem Besitz.

An unverwundeten Gefangenen fielen **2581 Franzosen**, darunter **51 Offiziere in unsere Hände**. Außerdem wurden **300 — 400 verwundete Gefangene** in Pflege genommen.

**2 Gebirgsgeschütze, 3 Revolverkanonen, 6 Maschinenabwehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet.**

Unsere Truppen stießen bis in die Stellung der französischen Artillerie vor und machten **8 Geschütze unbrauchbar**, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen. Ein englisches Flugzeug wurde bei **Fresenberg** nordöstlich von **Ipern** heruntergeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Zwischen **Rjemen** und **Weihsel** haben unsere Truppen in Gegend **Calvarja**, südwestlich von **Kolno**, bei **Pragnicz** und südlich **Mawa** einige örtliche Erfolge erzielt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Aenderung.

#### Oberste Heeresleitung.

**Kampf zwischen Zeppelin und englischen Flugzeugen.** Die nordenglischen Städte, die geglaubt hatten, daß sie sich außerhalb des Wirkungsradius der Zeppeline befanden, machten ihre Rechnung ohne die Deutschen. Wieder einmal erhielt der „**North. Allg. Zig.**“ zufolge ein englischer Baderort an der Mündung der **Tyne** aus dem belgischen Zippel, in dem sich die Engländer noch halten, die Nachricht, daß ein Zeppelin, in östlicher Richtung fahrend, bemerkt worden wäre. Ein Duzend englischer Flugzeuge flog gleich einem Schwarm von Wespen in die Höhe und die Propeller vollführten einen unheimlichen Spektakel über dem Ort, dessen Bewohner gerade im Begriff waren, einzuschlafen. Die gefährlichen Wespen umschwärmten von allen Seiten das deutsche Luftschiff, aber dieses manövierte so geschickt, daß die kleinen schwarzen Insekten dem Aluminiumgerippe nichts anhaben konnten.

Das eigentliche Ziel des Zeppelins war **Newcastle**. In der hellen, ein wenig bewölkten Juninacht schwebte ein **großes, graues Luftschiff** heran. Zuerst erschien es aus der Ferne wie ein großer, losgerissener Wollenflecken, aber bald zeigten sich die scharfen Umrisse in der klaren Nacht. Der Zeppelin flog in ziemlicher Höhe und seine **graue Farbe war den Wolken so überraschend ähnlich**, daß es schwer gewesen wäre, seinem Flug zu folgen, wenn nicht die vier tausend Propeller seine Bahn bezeichnet hätten.

Die Verwendung von Sanitätshunden auf den Schlachtfeldern hat bereits so hervorragende Resultate gezeigt, daß man immer mehr dieser Vierfüßler zum Aufsuchen von Verwundeten den Kompagnien zugeteilt hat. Es ist geradezu verwunderlich, wie diese braven Tiere, unbelüftet um Schlachtenlärm und überall einschlagende Kugeln, vorgehen und den Helm des Verwundeten zu ihrem Wärter bringen, um anzudeuten, daß sie wieder einen Hund gemacht haben. Dabei sind die Hunde so abgerichtet, daß sie erst den reingungellos Daliegenden von allen Seiten beschnüffeln, um sich zu überzeugen, ob er noch zu retten ist. Ist nur noch der kleinste Lebensfunke in dem Verletzten, so läßt sich das Tier nicht mehr halten, sondern eilt selbst auf große Entfernungen zu seinem Herrn zurück, den er dann in aller Stille, ohne durch einen Laut sich etwa dem Feinde zu verraten, zu dem Verletzten fährt. Schon mancher brave Sanitätshund ist von seinen Suchen nicht wieder gekommen oder wurde schwerverwundet auf dem Schlachtfeld aufgefunden. Die Anstrengungen ihrer oft Tag und Nacht ununterbrochenen Arbeit ertragen diese Vierfüßler mit seltener Ausdauer. Natürlich werden diese aufrichtigen Freunde des Menschen von den Tierfreunden nach ihrem Werte richtig

eingeschäft. Der Jenaer Verein der Tier- und Menschenfreunde hat sich dem Deutschen Verein für Sanitätshunde in Oldenburg gegenüber bereit erklärt, ein Lazarett für Sanitätshunde einzurichten, in dem kranke, verwundete und erholungsbedürftige Sanitätshunde aufgenommen werden sollen.

Die deutsche Lebensmittelversorgung hat sich bisher so vollkommen gezeigt, daß alle Hoffnungen unserer Feinde, uns aushungern zu können, zunichte geworden sind. Mit Schrecken haben es die Völker der Welt in den uns feindlichen Ländern eingesehen; da sie aber ihrem Publikum immer nur die ärgsten Schauermärchen über die bevorstehende Hungersnot in Deutschland vorgelesen hatten, will jetzt die breite Masse des Volkes nicht an die veränderten Verhältnisse glauben. Um diesem verhängnisvollen Irrtum den Boden zu entziehen, geben sich — ein seltsames Bild! — die großen feindlichen Zeitungen in halbamtlichen Artikeln in Nähe, in satirischen Auseinandersetzungen die wirtschaftliche Stärke Deutschlands nachzuweisen.

Die intensive Bearbeitung der Felder, die mit allen Arten von Düngemitteln melioriert wurden, hat Deutschland, so sagen russische Blätter, zum produktionsreichsten Lande gemacht und es vor Frankreich und England und Amerika gestellt. Im Jahre 1913 betrug die Getreide- und Kartoffelernte in Deutschland 85 Millionen Tonnen, in Frankreich nur 81. Diese Zahlen werden auch bestätigt durch die Statistik des durchschnittlichen Brotverbrauches pro Kopf der Bevölkerung, der in Deutschland 247 Kg. beträgt, in Frankreich 241, in Amerika 106. Ungeachtet dieses starken Brotverbrauches hat Deutschland im Jahre 1913 von seiner Ernte von 17 Mill. Tonnen nur 15 Millionen verbraucht, und von den im selben Jahre geernteten 54 Millionen Tonnen Kartoffeln sogar nur 37 Millionen. Wenn man außerdem noch die behördlicherseits und freiwillig in Deutschland während des Krieges eingeführte Sparsamkeit in der Ernährung, die überall bearbeiteten Brachländer und Wiesen und die mit Getreide bebauten Gebiete, die die Deutschen in Belgien, Frankreich und Rußland besetzt halten, berücksichtigt, dann erscheint die Hoffnung, unsere Feinde durch Hunger zu überwinden, hinsichtlich und schließlich, weil sie unsere Laster im Kampfe einschläfert.

Neue Höchstpreise für Getreide und Mehl. Der Bundesrat wird in dieser Woche für Getreide und Mehl neue Höchstpreise festsetzen, die möglicherweise eine weitere Verbilligung des Brotes zur Folge haben werden. Der Regen, der jetzt auch in denjenigen Teilen des Reiches, die besonders lange unter der Trockenheit zu leiden hatten, gerade während der Roggenreife eingetreten ist, wird hoffentlich dem bereits gemähten Getreide nicht allzuviel schaden, dagegen die denkbar günstigste Wirkung auf die Kartoffeln und das Gemüse ausüben. Ein paar sonnige Tage genügen, um den Roggen, der bekanntlich einen der Durchschnitte weit übersteigenden Ertrag verheißt, sicher in die Scheunen zu bergen.

Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin, der mehrmals auf deutscher Seite aus den Kriegsschauplätzen geworfen wurde und jetzt in seine Heimat zurückgekehrt ist, macht aus seiner Bewunderung für Deutschland kein Geheimnis. Deutschland kann niemals militärisch besiegt werden, äußerte er sich begeistert. Es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Diese ausgezeichnete Rasse, diese Disziplin, diese Ausbildung, dieser militärische Geist, wozu das ganze Volk durchdrungen ist, dies alles bewirkt, daß das Land aus diesem Krieg unbesiegt hervorgehen wird. Die Ausdauer und die Tapferkeit sind unerschöpflich. Man hat mehr als genügend Lebensmittel. Deutschland ist unbesiegtbar.

Die Feuerspritze als „schwere Batterie.“ Die kriegsgewohnten österreichischen Soldaten, die vom russischen Kriegsschauplatz nach dem italienischen gekommen sind, führen den Krieg mit einem überlegenen Humor, der den Italienern unheimlich vorkommt. Manches lustige Stückchen haben sie sich schon geleistet. Bei Torris in Kärnten, in dessen Höhe das Grenzort Malborgel liegt, sind gegenwärtig hitzige Gefechte entbrannt. Die italienische Artillerie schießt mit einer Munitionsoverschwendung, die ungeheuer ist. Die alte, ehrwürdige Feuerspritze von Malborgel, deren Daseinsstage bereits gezählt waren, mußte deshalb jetzt auch in den Krieg. Eines schönen Tages stand sie, dem welschen Artilleriebedienten leicht sichtbar aufgestellt, als schweres Geschütz vorzuleisten, frohend da. Und wirklich begann ein wohnsinniges Artilleriefeuer auf den alten Feuerlöcher. Lange Zeit sausten Granaten und selbst solche schweren Kalibers gegen das drohende Ungeheuer, bis es endlich, getroffen, sein Dasein beschloffen hatte. Der italienische Bericht erzählte dann von der „Niederlegung einer schweren österreichischen Batterie.“ — Auf Grund dieses guten Erfolges erwägt man jetzt bei den Österreichern, an die Gemeinden zwecks Über-

lassung weiterer solcher „schwerer Batterien“ heranzukommen. Der Wiener Artikel über die Kriegslage. Nicht nur die Regierungskreise, sondern auch die russenfreundlichen Blätter Rumäniens erklären die Widerstandskraft Rußlands für gebrochen. So sagen z. B. die dem Ministerium nahe stehenden Blätter: Die Offensiv der vereinigten Armeen gegen die Russen erzielt Erfolg auf Erfolg, ohne Hemmung und ohne Rückschläge. Die Russen leisten dabei wackeren Widerstand, der umso jähler ist, je kleiner der Rest der noch verbliebenen Eroberungen ist, aber ihre Anstrengungen bleiben vergeblich. Rußland hat mit Vemberg ganz Galizien verloren, und die Russen werden ebenso wie die Donestr-Dnie nun auch die Pruth-Dnie räumen müssen. Die russenfreundliche Epoca sagt die Räumung von ganz Galizien durch die russische Armee voraus und sieht die Widerstandskraft der Russen bereits als gebrochen an.

Die Freiheit der Meere. In der deutschen Antwort auf die Lusitanianote an Amerika, die bei voller Wahrung des deutschen Rechtsstandpunktes weites Entgegenkommen zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit der Union betonte, war die Hoffnung ausgesprochen worden, daß, wenn nicht früher, so doch nach Eintritt des Friedens durch Neuordnung des Seekriegsrechts die Freiheit der Meere vergrößert werden würde. Dazu sagt Graf Reventlow, der in allen übrigen Punkten der Note zustimmt, in der Deutschen Tageszeitung: Wenn es nicht gelingt, das Seekriegsrecht jetzt, während des Krieges, tatsächlich und wirksam im Sinne völliger Freiheit der Meere zu ordnen, so wird aus einer solchen Neuordnung nie etwas wirklich wertvolles werden. Neuordnungen, welche nach dem Friedensschlusse eintreten, würden im nächsten Kriege genau so wertloses Papier bedeuten, wie die bisher in Friedenszeiten geschaffenen internationalen Abkommen es in diesem Kriege bedeuten. Ist es den Vereinigten Staaten um wirkliche Freiheit der Meere zu tun, dann sollten sie sich gleich jetzt dafür lasträftig einsetzen. Eine solche Freiheit der Meere wiederum kann nur dann eintreten, wenn die völlige Freiheit alles schwimmenden Privateigentums auf See im Kriege gewährleistet würde. Die Erreichung dieses Zieles liegt bei den Neutralen und bildet für sie eine Frage des Willens und der Macht; einer Machtmenge, die vorhanden ist, sobald der Wille besteht.

Die Balkanmonarchen in Athen. Die Könige von Rumänien und Bulgarien werden, von ihren Ministern begleitet, demnächst in Athen eine wichtige Besprechung mit dem König Konstantin von Griechenland haben. Es ist gut, daß die drei Balkanmonarchen gemeinsam handeln wollen und daß sie die Hauptstadt Griechenlands, dessen Monarch an der bisher betätigten gewöhnlichen Neutralitätspolitik treu festhält, zum Treffort erkoren haben. König Konstantins Stimme wird dort nicht ungehört verhallen, um so weniger, als auch die Venizelos-Partei in ihrer Mehrheit wenig oder nichts mehr von einem Eingreifen Griechenlands in den Krieg zu Gunsten des Dreierbundes wissen mag.

In das Soffider Bombenattentat gegen König Ferdinand, dem der Monarch jedoch glücklich entging, ist der frühere bulgarische Minister des Auswärtigen Genadiem verwickelt gewesen, der unter Verleugnung seiner politischen Vergangenheit in den Staaten des Dreierbundes herumreiste und für das Eingreifen Bulgariens in den Krieg gegen Deutschland und Österreich Stimmung zu bindenden Vereinbarungen zu erwecken suchte. Das Kabinett Radoslawow schätzte den Herrn Genadiem energisch ab. Gegen den einstigen Minister, der mit den Attentätern in intimer Berührung stand, wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Der deutsche U-Bootkrieg im Mittelmeer, der der Schrecken unserer Feinde ist, scheint von uns mit aller Hartnäckigkeit geführt zu werden. Denn obwohl die verbündeten Flotten die allergrößten Anstrengungen machen, um die Basis dieser deutschen Tauchboote ausfindig zu machen, ist es bisher noch nicht gelungen, auch nur den geringsten Anhaltspunkt zu erhalten. Die deutschen U-Boote tauchen geheimnisvoll in der Kampzone auf, verrichten ihre stille Arbeit und verschwinden ebenso geheimnisvoll wieder. In Griechenland will man wissen, daß sich gegenwärtig 12 Tauchboote der Deutschen im Mittelmeer befinden, eine Anzahl weiterer sollen angeblich in kürzester Zeit folgen, um der Blockade an den Dardanellen und den Operationen auf Gallipoli ein Ende zu bereiten. — Auch in der Nordsee betätigen sich die deutschen Tauchboote nach wie vor mit der gewohnten Gründlichkeit, was den Engländern die stille Hoffnung nimmt, daß durch das Austauschen der deutschen U-Boote in der Ägäis die Zahl der Tauchboote in den anderen Gewässern sich gemindert hat. Der englische Fischdampfer „Fleetwood“ lief in sinkendem Zustande in Grimsby ein; er war in der Nordsee torpediert worden.

Die Kriegsduma. Am 1. August, dem Jahrestage des Kriegsbeginnes, soll die russische Duma eröffnet werden. Auch England will den Jahrestag des Kriegsbeginns feiern. Nach Petersburger Meldungen erklärte der neue russische Minister des Innern, er werde das Gebäude der Reichsduma schließen lassen, wenn die unerbittlichen Beratungen der Abgeordneten im Kabinett des Vorsitzenden der Duma fortgesetzt würden und den Charakter von Plenarberatungen trügen.

Ausfuhrerleichterungen Rumäniens. Von der neuen Woche ab legt Rumänien Ausfuhrerleichterungen für solche Waren in Kraft, deren Ausfuhr nicht verboten ist. Es handelt sich dabei vornehmlich um Getreide, insbesondere Weizen, Petroleum und andere Bedarfsartikel. Da zwei Drittel der rumänischen Grenze an Ungarn stoßen und nur ein Drittel an Rußland, so wird von den elf Grenzorten, bis zu denen die Waren befördert werden, der größere Teil an der ungarischen Grenze liegen. Von diesen Orten aus hat die Weiterbeförderung durch die Käufer zu erfolgen. Auf diese Weise sollen täglich zu den verschiedenen Grenzorten 300 Waggons befördert werden.

Der Austausch der dauernd untauglichen Gefangenen, der jetzt fortwährend von Konstanz aus vor sich geht, zeigt trotz aller erschütternden Einzelaufblicke Bilder des tiefsten Friedens und der sonnigen Heimatfreude. Auf dem Konstanzer Bahnhof reihen sich die zahlreichen Wagen aneinander, die von der Schweiz für sorgfältig zur Verfügung gestellt, die Schwerverwundeten oder zu Invaliden gewordenen in die Heimat zurückzuführen sollen. Eine neutrale Kommission, aus Schweizer Offizieren bestehend, überwacht die Vorgänge, vom deutschen Kriegsministerium ist ebenfalls eine Austauschkommission zur Stelle. Die deutschen Austauschgefangenen, die aus Frankreich kommen, sehen krank und abgemagert aus, aber auf ihren Gesichtern liegt der Abglanz der Heimatfreude. Die Franzosen, die im Gegenaustausch in ihre Heimat gelangen, machen fast durchweg trotz ihrer schrecklichen Verwundungen und oft argen Schmerzen, die sie zum Teil noch empfinden, ein zufriedenes und glückliches Gesicht. Am besten sind noch die fortgekommenen, denen eine Kugel oder ein Schrapnell den Arm zerschmettert hat, sie bewegen sich ungehemmt mit den Gefunden. Schlimmer sind die daran, die ein Bein oder gar beide verloren haben, am bedauernswertesten sind aber wohl die Blinden. Unter den 283 Schwerverwundeten, die mit dem letzten Transport in ihre französische Heimat gelangten, befand sich auch ein besonderer Wagen für Geistesranke, die zumeist direkt aus den Anstalten nach Konstanz gebracht wurden.

## Neue feindliche Pläne.

Der Ruf nach dem Herkules. Worte statt Taten. Italien soll mehr leisten. Deutschlands unaufhaltbarer Siegeslauf.

Unsere verbündeten Feinde fassen ihre Lage als sehr ernst auf. Zu dieser Auffassung haben sie auch allen Grund, wenn sie den fortschreitenden Niedergang Rußlands, die Misserfolge in der Schlacht, die Erschöpfung der italienischen Anstrengungen und das Scheitern des Dardanellen-Unternehmens betrachten. Auch französische und englische Minister und sonstige Politiker haben sich schon offen zu der pessimistischen Ansicht über die gegenwärtige Kriegslage bekannt. Der einstige Führer der Ulster-Rebellen und jetzige Generalstaatsanwalt Carson sprach das geflügelte Wort: „England steht vor eines Herkulesarbeit.“ Auch das englische Volk, mit ihm das französische, russische und italienische sind davon überzeugt, daß eine Herkulesarbeit zu leisten ist; es fehlt nur der Herkules. Nach ihm ruft man in seiner Verdrängnis immer lauter und dringender.

Der Entdeckung dieses Herkules galt die Konferenz von Calais, auf welcher die Heerführer und Minister Englands und Frankreichs zur Vereinbarung neuer gemeinsamer Maßnahmen veranlaßt waren. Londoner Meldungen zufolge beschloß man eine erhebliche Verstärkung der Front in Flandern und in den Argonnen, da Deutschland noch im Laufe dieses Monats 900 000 Mann frischer Truppen an die Westfront werfen würde, um Calais anzugreifen und Verbund zu erobern. Der englische Kriegsminister Lord Ritcher aber sagte Ängstlichen: Fragt in zehn Tagen an, bis dahin laßt uns arbeiten! Die Konferenz von Calais ist danach zweifelsohne ausgegangen wie das Hornberger Schicksal. Beschlüsse der Feinde sind wohlfeil wie Brombeeren; wenn sie ihre Front in dem jetzt angeforderten Maße verstärken könnten, dann hätten sie es, da sie sonst nirgendes gebunden sind, doch schon längst getan. Es handelt sich bei den Mitteilungen über das Konferenzergebnis lediglich um schöne Worte, durch die man die erregten Gemüter beschwichtigen

## Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von D. Hill.

22) Nachdruck verboten.  
Es war ungefähr eine Stunde später, als Heinz von Melten seiner Jugendfreundin wieder ansichtig wurde. Ziellos wanderte die Begegnung von seiner Seite nicht ganz zufällig, denn er hatte sich unter einem im Grunde wenig schicklichen Vorwande von der Gesellschaft Herberts freigemacht und hatte alle ihm zugänglichen Räume des Herrenhauses durchsucht, bis er Anny in der nach der Porzellan gelagerten offenen Veranda gefunden hatte. Sie ruhte in einem vegetarischen und hatte das Taschentuch vor den Augen, so daß sie seiner Annäherung erst gewahr wurde, als er schon hart an ihrer Seite stand.

Geschrien fuhr sie auf, als er in leisem und zärtlichem Tone ihren Namen rief, und für einen Augenblick hatte es wirklich den Anschein, als ob sie davonlaufen wollte. Heinz aber hielt sie zurück.

„Was habe ich dir getan, Anny?“ fragte er, „daß meine Gegenwart dir so ganz unerträglich geworden ist? — Soll ich darum auf Füßeln der Schmeichelei von der anderen Hemisphäre hierher greifen, um zu erfahren, daß ich dir nur noch ein lästiger Gesellschafter bin?“

Sie schämte sich nun offenbar ihres Benehmens und streckte ihm freimütig ihre Hand entgegen.

Vergib mir, Heinz,“ sagte sie herzlich. „Aber du kannst ja nicht ahnen, wie schrecklich unglücklich ich bin.“

„Unglücklich — du? — Und kannst du mir nicht die Ursache mitteilen, damit ich zu beurteilen vermag, ob es in meiner Macht gegeben ist, dir zu helfen?“

Aber sie schüttelte traurig den Kopf.

„Nein, das kannst du nicht. Und ich kann es dir auch nicht sagen. Ich bitte dich, mich nicht mit Fragen zu quälen, auf die ich dir doch keine Antwort geben dürfte.“

„Doch er ließ sich damit nicht abweisen.“

„Und warum dürftest du es nicht? — Zweifelst du an der Aufrichtigkeit meiner Teilnahme?“

„Nein, gewiß nicht, Heinz! — Ich weiß, daß du mir ein lieber und treuer Freund bist, der mir gewiß helfen würde, wenn er könnte, aber —“

Sie sah bei all ihrem Verdrüßnis in diesem Augenblick so überwältigend lieblich und holdselig aus, daß Heinz von Melten sich nicht länger zu beherrschen vermochte. Denn er fiel über sie herab wie ein benachteiligter er sich ihrer beiden Hände und hielt sie mit stürmischen Druck umschloß.

„Nein, kein Aber, Anny! Sage mir, was ich tun soll — und wenn es das Schwerkste wäre, ich werde eine Möglichkeit finden, es zu vollbringen. Denn nicht um dir ein Freund zu sein, bin ich zurückgekommen, sondern weil ich mir da drüben darüber klar geworden war, daß es für mich keine Ruhe und kein Glück auf Erden geben kann ohne dich. — Ich liebe dich, Anny — liebe dich mehr, als ich es mit armseligen Worten sagen kann. Und seit ich dich heute wiedergesehen, weiß ich, daß ich der unglücklichste aller Menschen sein werde, wenn du mich zurückweist.“

Vergebens hatte sie während seiner leidenschaftlichen Rede versucht, ihre Hände zu befreien. Nun, da es ihr endlich gelungen war, schlug sie sie laut aufschluchzend vor das wie in Blut getauchte Gesicht.

„O Heinz — hättest du mir doch das nicht gesagt! Nun bin ich ja noch tausendmal elender als zuvor.“

Ein Ausdruck tiefsten Schmerzes trat auf sein männlich schönes Gesicht. Für die Dauer einiger Sekunden stand er stumm neben ihrem Stuhle. Dann aber sagte er mit ganz veränderter Stimme:

„Sei aufrichtig gegen mich, Anny! — Ich bin zu spät gekommen — nicht wahr? — Dein Herz gehört einem anderen?“

Sie antwortete nicht, aber sie meinte nur noch heftiger, und er konnte sich seiner Täuschung darüber hingeben, wie er ihre Schweigen zu deuten habe. Ein schwerer Atemzug hob seine Brust. Er brauchte ein paar Sekunden, um Herr seiner schmerzlichen Erregung zu werden. Dann aber war er

äußerlich vollkommen ruhig, und nichts als die innigste Teilnahme klang aus seinen Worten, da er sagte:

„Und es ist jener — jener Rudolf Mellentin, den du liebst?“

Da erhob sie das liebliche, tränenüberströmte Antlitz zu dem feingenen und er widerte in einem Tone innigsten Vertrauens:

„Ja, Heinz — ich liebe ihn. Und ich möchte sterben, wenn man ihn als einen Mörder ins Gefängnis würde.“

Mit einer unendlich glühenden Bewegung ließ er seine Hand über ihren blonden Scheitel gleiten und erwiderte leise:

„Wenn er schuldlos ist, Anny — so werde ich ein Mittel finden, es vor aller Welt zu erweisen. Ich gebe dir mein Wort darauf, daß er von Stund an keinen besseren Sachwalter haben wird als mich. Denn ich habe ja keinen feineren Wunsch auf der Welt als den, dich glücklich zu wissen.“

Da stand sie auf, und indem sie ihre Hände auf seine Schultern legte, bot sie ihm ihre rosigten, jungfräulichen Lippen.

„Wie soll ich dir danken!“ hauchte sie. „Du großer, edler Mensch!“

10. Kapitel.

Nelly Burkhardt war mit dem Füttern der Fasanen beschäftigt, als die Hünnegestalt Weidners zwischen den Büschen auftauchte. Der Fortiauffeher trug ein Bündel unter dem Arm, das er vor dem Hause auf den Boden warf.

„Morgen!“ erwiderte er Nellys heischigen Gruß. Eine Weile schaute er ihr bei ihrer Beschäftigung schweigend zu; dann sagte er plötzlich:

„Nun lassen Sie mal vorläufig die Tiere sein, Walter! — Wir haben Wichtigeres zu tun, als Fasanen zu füttern. Vor allen Dingen müssen wir hier ein kleines Feuerchen anlegen.“

Nelly blickte erstaunt auf.

„Ein Feuer?“ fragte sie. „Hier draußen?“

„Na gewiß! — Wo denn sonst? Stehen Sie nicht da und gaffen Sie, sondern besorgen Sie das Notwendige.“

zu können hofft. Die ganze Konferenz von Calais war ein Beweis der Angst über die alles Erwarten gefährlich gewordene Lage, aus der sich der Dreiverband aus eigener Kraft nicht mehr zu retten vermag.

Italien soll den verfahrenen Karren wieder auf das Trockene bringen. Der italienische Untergeneralsstabschef Borro wurde gerufen und von den Pariseren abgöttisch gefeiert. Die Besprechungen, die er mit den leitenden französischen Militär- und Zivilpersonen hatte, sollen das Wertvolle von Calais ergänzen und krönen. Das militärische Zusammenwirken aller Staaten des Bivervandes soll Rettung bringen. Italien hatte sich vertraglich nur dazu verpflichtet, durch seinen Angriff am Jonzo genügende österreichisch-ungarische Streitkräfte abzulenken, und damit die Truppen der Zentralmächte in Südpolen so zu schwächen, daß Rußland die Möglichkeit erhielt, die Oberhand zu gewinnen. Diese Bedingung hat Italien trotz verlustreicher Angriffe gegen die Jozofront nicht zu erfüllen vermocht. Der Dreiverband meint nun, Italien müsse diesen Ausfall seiner vertraglichen Zusagen durch seine Beteiligung an der Darbanellenaktion und durch die Entsendung entsprechender Streitkräfte auf die französischen Schlachtfelder ausgleichen. Das bedeutet das geforderte Zusammenwirken der militärischen Unternehmungen.

Wir wissen nicht, welche Wirkungen die Beratungen von Calais und Paris nach sich ziehen werden; aber, wie sie auch gestaltet sein mögen, wir fürchten sie nicht und sind für jede Möglichkeit vorbereitet. Wir dürfen auch mit Sicherheit erwarten, daß sich das Heer der Verbündeten unserer Feinde nicht mehr vergrößern wird. Amerika scheint endlich einsehen zu lernen, daß Licht und Schatten in diesem Kriege doch anders verteilt sind, als es die im englischen Solde stehenden New Yorker Blätter darzustellen beliebten. Japan hat abgünstig abgewinkt und auch voll auf damit zu tun, die neuen Eroberungen zu verdauen, die es unter der Gunst der europäischen Kriegsverwickelungen eingestekt hat. Von den neutralen Staaten Europas aber hat der Bivervand erst recht keine Hilfe mehr zu erwarten. Bulgarien steht vor dem Abbruch von Vereinbarungen mit der Türkei. Griechenlands Haltung unterliegt keinem Zweifel, und auch Rumänien, das sich mit seinem Wasserdurchfuhrverbot dem Bivervand gefällig zeigte, erkennt, wo sein Vorteil liegt. Unser Siegeslauf wird daher auch durch eine gemeinsame Aktion der Feinde nicht aufgehalten werden.

### Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 15. Juli 1915.

Dem Vorstand des „Weißburger Ruder-Vereins“ ist auf seine Glückwunsch-Adresse zum Geburtstag Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Marie Anna von Luxemburg folgendes Danktelegramm aus Schloß Colmar-Berg zugegangen:

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Maria Anna lassen allen Mitgliedern des Vereins für treues Gedenken und freundschaftliche Geburtstagswünsche recht herzlich Dank sagen. Dichtmann, Rechnungsrat.

**Krankenpflegeverein.** In der Generalversammlung des Krankenpflegevereins gedachte zunächst der Vorsitzende des im vergangenen Jahr verstorbenen treuen Vorstandsmitgliedes, der Frau Vesse, in anerkennenden Worten. Sodann wurde mitgeteilt, daß Schwester Gertrud nach Ausbruch des Krieges durch ihr Mutterhaus zur Pflege in ein Kriegslazarett berufen worden sei. Dadurch stand Schwester Emilie in der schweren Gemeindegemeinschaft, die sie mit großer Hingebung verrichtete, allein, zeitweise tatkräftig unterstützt durch die in der Krankenpflege tüchtig ausgebildete Frau Geißler von der Böhmberger Pflanz. Verpflegt wurden im abgelaufenen Vereinsjahr 300 Kranke mit 4541 Besuchen, 60 Nachtwachen und 14 Tagespflegen. Die Mitgliederzahl hat sich ungefähr auf gleicher Höhe gehalten. Die Rechnung schließt ab mit 2676,57 Ml. in Einnahme und Ausgabe; der Kassenbestand am Ende des Jahres betrug 120,57 Ml. Unter dem Dank der Versammlung für die gewissenhafte Rechnungsführung wird dem Rechner, Herrn Drehsus sen., Entlastung erteilt und sodann nach weiterer Besprechung einzelner Vereinsangelegenheiten die Generalversammlung geschlossen.

**Kriegsfuttermittel.** Die Zentral-Einkaufsgesellschaft (Verlagsabteilung) Berlin W. 8 hat soeben eine Flugchrift, betitelt „Kriegsfuttermittel“ von Prof. Dr. Max Popp-Oldenburg herausgegeben, auf welche wir unsere Leser hiermit hinweisen. Die Flugchrift wird Behörden, landwirt-

schaftlichen Vereinen und Verbänden sowie sonstigen Vereinen zu zweckdienlicher Verteilung auch in größeren Mengen kostenlos zugesandt.

**Behandlung alter Kartoffeln.** Ein Ratschlag zur Verwendung und Behandlung der lehrjährigen Kartoffeln wird von einem elbischen Landwirt im „Mühlhauser Tagblatt“ dahin erteilt: Ich habe die angefaulten Kartoffeln sauber waschen und von Fäulnisstellen reinigen lassen, ungeschält in Stücke geschnitten und im Faß, wie Sauerkraut oder Sauerröhren, eingekalkt und beschwert. Die noch gefundenen Kartoffeln habe ich schälen lassen, geschnitten und ebenfalls in Töpfe eingekalkt und beschwert. Erstere, wozu noch die Schalen der legeren hinzugekommen sind, dienen vorzüglich zur Fütterung von Hunden, Hühnern und Schweinen. Die weitere Sorte ist genau wie frische Kartoffeln, nachdem sie vom Salzwasser abgewaschen wurde, und ist zur Bereitung von Suppen, zum Braten, Backen und Brei gut zu verwenden. Die Methode ist erkauntlich. Man läßt auf diese Weise keine Kartoffeln mehr zu Grunde gehen.

**Honigernte.** Die anhaltende warme Witterung, die für so vieles, besonders dem Obst sehr nachteilig ist, ist für die Bienenzucht außerordentlich günstig und verspricht eine Honigernte, wie schon seit Jahren nicht; Kostenvoller liefert viel bis über einen Zentner Honig. Die Imker, die ihren Bienen die nötige Aufmerksamkeit und Behandlung zuteil werden lassen, sind reichlich belohnt. Es ist dies Ergebnis umso mehr zu begrüßen, da Butter usw. zum Schmelzen ein bald nicht mehr erschwingerlicher Artikel geworden und reiner Bienenhonig als Esz und für Kinder besonders, und Erwachsene belohnlich und als willkommene Abwechslung sicher gute Aufnahme finden dürfte.

**Sendungen an Kriegsgefangene.** In der Aufschrift der Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland genügt zur Unterbringung der Sendungen neben der Angabe des Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbstständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für Feldpostsendungen vorgeschrieben sind, z. B. Brigade, Division, Armeekorps, denen der Gefangene angehört hat, beeinträchtigen die Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Aufschrift und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitergehenden und irreführenden Angaben werden von den Postanstalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

**Entleere die Sammelbüchsen.** In letzter Zeit macht sich ein empfindlicher Mangel an Nickelgeld im Verkehr bemerkbar, der nur auf größere Anhäufungen von Nickel in den Sammelbüchsen zurückzuführen sein dürfte. Im Verkehrsinteresse ist es daher geboten, die Büchsen zu entleeren und den Inhalt dem Publikum wieder zuzuführen.

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

**Bad Gms, 13. Juli.** Der heutige „Kornblumentag“ wurde in üblicher Weise begangen. Am Benediktstein war von der Kurkommission ein Kranz niedergelegt worden, auch das Kaiserdenkmal war mit Blumen geschmückt.

**Friedberg, 13. Juli.** Zwei von der Post angestellte jugendliche Ausbender wurden wegen Unehrlichkeit im Dienst zu drei Tagen bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Hahnheim, 13. Juli.** Eine empfindliche Geldstrafe erhielt der Müller J. Haas von hier wegen Zuwiderhandlung gegen das Verbot der Abgabe von Kartoffeln aus dem Kreise Oppenheim. Haas hatte zur Zeit, als das jetzt aufgehobene Ausfuhrverbot noch zu Recht bestand, 100 Zentner Kartoffeln von Hahnheim nach Gau-Odernheim verkauft. Er wurde wegen Uebertretung jener Kriegsverordnung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

**München, 13. Juli.** Der Stand der Ernte in Bayern ist nach den letzten Ergebnissen außerordentlich günstig. Seit mehr als 20 Jahren haben die Bauern, wie sie versichern, kein so schönes und volles Wintergetreide gehabt wie in diesem Jahre. Auch die Kartoffelernte ist besonders gut.

**Die rechte Antwort.** „Ein mir befreundeter Oberleutnant“ — so schreibt man der „B. Z.“ — „zog in der Frühe des zweiten Pfingstfeiertages mit seiner Kompanie in den Schützengraben. Bierzig Meter entfernt liegen die Franzosen, die vor ihrer Stellung ein Schild mit der Aufschrift „Italien mit uns!“ aufgestellt hatten. Besagter

### Aus der Kriegszeit.

**Gerichtsferien.** Auch in diesem Jahr werden die Gerichtsferien trotz der Kriegswirren pünktlich einsehen. Da sei nun auf die Behandlung der Rechtsfragen im Sommer hingewiesen, über die vielfach noch Unklarheit herrscht. Im Volke ist man der Ansicht, daß die Gerichtsferien geschaffen wurden, um den Gerichtsbeamten eine notwendige Freizeit im Sommer zu gewähren. Das ist aber ursprünglich nicht der maßgebende Grund gewesen, sondern die Ferien wurden angesetzt, um die ländliche Bevölkerung in der für sie so wichtigen Erntezeit vom Prozessen und Gerichtsbesuch frei zu halten. Die persönlichen Verhältnisse sind erst später in Betracht gekommen.

Viele Leute sind nun der Meinung, sie brauchen Vorladungen, Ründigungsbriefe und Zuschristen mit Zustellungs-Urkunde im Sommer dann namentlich nicht zu beachten, wenn sie verreist seien. Das gilt aber nicht. Solche Zustellungen treten mit dem Augenblick in Wirkung, in welchem sie bei dem Adressaten abgelesen sein würden, wenn dieser nicht verreist gewesen wäre. Er hat, wenn er sich Verdricklichkeiten ersparen will, dafür zu sorgen, daß ihn die Zuschristen erreichen, was er z. B. durch den bei der Post gestellten Antrag, ihm die Briefeingänge nachzusenden, erreichen kann.

Um böswilligen Gläubigern das Handwerk zu legen, müssen seit mehreren Jahren an den Amtsgerichten auf Antrag des Klägers alle Schuldlagen verhandelt werden. Rührt sich der verklagte Schuldner nicht oder kann er nicht gegen die Klage einwenden, so wird er verurteilt. Macht er neue Einkünfte, so entscheidet das Gericht, ob sofortige Beschlußfassung nötig ist oder eine Vertagung bis nach den Festen Platz greifen kann. Es handelt sich hier um Beträge bis zu 600 Mark, und es ist für minder bemittelte Gläubiger immer wertvoll, wenn sie zur Erlangung dieser Summe nicht unter allen Umständen bis nach den Gerichtsferien warten müssen.

Oberleutnant ließ von seinen Leuten eine Antworttafel anfertigen, auf der stand „Gott mit uns!“

### Lezte Nachrichten.

**Berlin, 14. Juli. (ctr. Bln.)** Im Argonnenwald fand am vergangenen Freitag ein Dankgottesdienst zur Feier des jüngsten deutschen Sieges in den Westargonnen statt. Wie verschiedene Morgenblätter nach dem „Kölnener Stadtanzeiger“ berichten, nahmen an der Feier, zu welcher auch der Oberbefehlshaber der V. Armee, der deutsche Kronprinz, sowie der greise Graf Häleler erschienen waren, gegen 2000 Offiziere und Mannschaften der beiden an diesen Kämpfen beteiligten Divisionen teil. Nach dem Gottesdienst überbrachte der Kronprinz seinen tapferen Truppen den Dank des Kaisers sowie des Königs von Würtemberg und dankte auch in seinem Namen für das opferfreudige und todesmutige Verhalten der Truppen.

**Berlin, 13. Juli. (ctr. Bln.)** Russische Sturmangriffe, die an der bessarabischen Grenzfront mit starken Infanterie- und Kavalleriekräften am 1. und 12. Juli gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen unternommen wurden, scheiterten, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Czernowit berichtet wird, unter großen Verlusten für die Russen.

**Berlin, 14. Juli. (ctr. Bln.)** Ein Bukarester Brief Magrini's, des Korrespondenten des „Secolo“, stellt laut verschiedenen Morgenblättern fest, daß in Rumänien an Stelle der anfänglichen Ententebegeisterung jetzt allgemeine Gleichgültigkeit getreten sei. Magrini erkennt an, daß die deutsche Diplomatie in Verbindung mit dem deutschen Heere auf der ganzen Linie siegt und daß an einen Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg nicht zu denken sei, wenn die militärische Lage in Galizien sich nicht von Grund aus ändere.

**Berlin, 15. Juli. (ctr. Bln.)** Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Sofia berichtet wird, hätte der Zar den General Kaulbars in wichtiger Mission zum König Nikolaus von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich bestehe diese darin, daß der Zar dem König Nikolaus nahelegen wird, Stutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreiverbandes Einspruch erhoben hat.

**Berlin, 15. Juli.** Laut „Berliner Tageblatt“ werden der bayerische und der preussische Städteverband zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, um die Richtlinien zu einem gemeinsamen Vorgehen aller deutschen Städte in der Frage der Lebensmittelfürsorge festzulegen.

### Serbien rüstet gegen Bulgarien.

(ctr. Bln.) Aus Bukarest meldet der Berl. Lokalanz.: „Seara“ berichtet aus Nisch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zusammenzuziehen.

(ctr. Bln.) Aus Wien meldet das „Berl. Tagebl.“: Nach einer Meldung aus Sofia verließ die russische Schwarzmeerflotte in bulgarischen Gewässern vier bulgarische Schiffe, die Petroleum aus Rumänien an Sofioter Kaufleute besorgten. Die bulgarische Regierung sandte einen energischen Protest nach Petersburg und forderte Entschädigung für die geschädigten Schiffsbreder.

**Turin, 15. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.)** Die „Stampa“ gibt in einer Korrespondenz aus Rom zu, daß die Mission Porros in Paris nicht bezweckt habe, die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich vorzubereiten. Es handle sich vielmehr um die Wiederaufnahme des Planes, der kürzlich viel in der Öffentlichkeit besprochen und dann anscheinend wieder fallen gelassen wurde.

## Sitz- und Vollbade-Wannen

liefert

Eisenhandlung Zilliken.

Weißburg. — Markt.

Ein paar dürre Äste und etwas trockenes Holz wird sich doch wohl finden lassen.

Nelly kam nun dem Befehle nach. Sie schleppte Holz und Reis auf einen Haufen zusammen; Weidner, der heute ungewöhnlich blaß und angegriffen ansah, sah ihr unglücklich zu. Endlich schien es ihm genug zu sein.

Nun etwas Papier, dann wird die Geschichte schon brennen,“ sagte er. Nach langem vergeblichen Bemühen fing das Holz denn auch Feuer, und bald prasselte eine lustige Flamme, die der Wind hin und her jügelte ließ.

Weidner raffte das Bündel auf, das er vorher auf den Boden geworfen. Wie Nelly bemerkte, enthielt es Kleidungsstücke — einen graugrünen Rock, wie ihn Jäger zu tragen pflegen, und einen Lederhut. Beides zusammen warf Weidner in die prasselnden Flammen. Der Geruch, den das schmelzende Zeug verbreitete, war kaum zu ertragen. Trotzdem aber rührte sich Weidner nicht vom Fleck, sondern starrte düster in das Feuer nieder, bis von den Kleidern nur ein Aschenrest übrig war.

Da rührte er plötzlich empor und lachte unmotiviert laut auf, daß Nelly erschrocken zusammenfuhr.

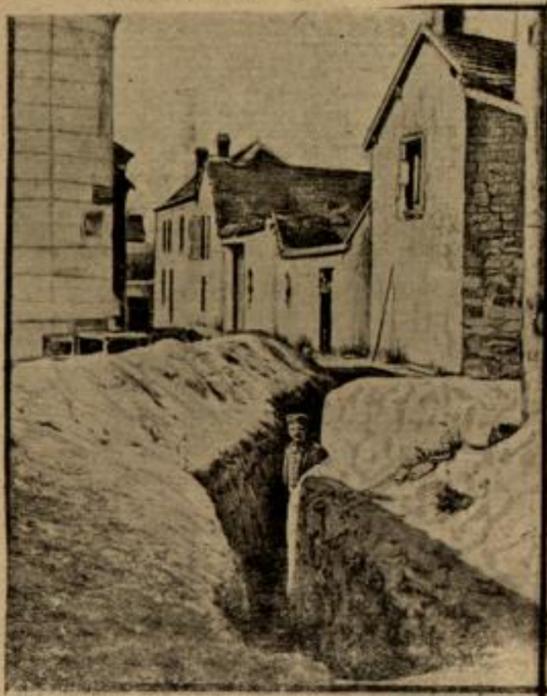
„Narzheit, das schöne Zeug zu verbrennen — nicht wahr?“ sagte er rauh und beobachtete Nelly mit eigentümlichen, halb forschenden, halb misstrauischen Blicken. „Es sind für mich Erinnerungen daran geknüpft, die ich — die mich — Tausel auch, die mir unangenehm sind! Und ich wollt's darum ein für allemal los sein.“ Aber Sie halten natürlich reinen Mund darüber, Walter — verstanden? — Ich will nicht ausgelacht werden obendrein.“

Nelly nickte stumm. Das Benehmen des Mannes war ihr unverständlich und wirkte auf sie geradezu beängstigend. Wieder starrte Weidner auf den glimmenden Haufen zu seinen Füßen, dann stieß er plötzlich die Asche mit dem Knie durcheinander, daß die Funken flogen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Trunksucht in England, die sich bereits so weit ausgedehnt hat, daß ihr behördlich ein Riegel vorgeschoben werden mußte, grassiert heimlich immer weiter. Die vollendete englische Heuchelei ermöglicht es in allen Haushalten, ungeführt dem geliebten Alkohol zu hulbigen, ohne daß sich die Befehlsabtreter der Gesezjahr einer Anzeile aussetzen. Dies geschieht z. B. auf folgende Weise: Ein Herr wird zu einer befreundeten Familie eingeladen. Bei Tisch gibt es natürlich nur Bimonade. Später nimmt der Hausherr seinen Gast mit ins andere Zimmer, um ihm sein neues Gewehr zu zeigen. Statt des Gewehres erscheint aus dem Schrank eine Brandy-Flasche, die beiden Herren trinken schnell und heimlich einen und der Gast muß versprechen, ja der Frau und den Kindern nichts zu sagen. Dann nimmt die Frau den Gast mit in den Hühnerstall, um ihm die schönen Hühner zu zeigen. Im übrigen aber erregen diese weniger das Interesse der Hausfrau. Sie wählt im Stroh, holt eine Flasche Brandy heraus, bietet dem Gast ein Glaschen an und glebt auch einen hinter das liebliche Spigenkräuschen. Aber ja dem Gatten und den Kindern nichts verraten, ist ihre Mahnung. Während die Gerissenen unter den englischen Heuchlern also für ihren Alkohol sorgen, kann es passieren, daß ein Kranker, dem Kognal als Medizin gereicht werden soll, nur mit vieler Mühe einen Tropfen erhält. In Londoner Blättern kann man folgenden Fall lesen: Ein Arzt wurde aufs Land zu einem Schwerkranken gerufen und verordnete, diesem sofort Kognal zu geben. Da im Hause keiner war, ließ der Bote sofort mit der Verschickung zur Aneipe, bekam aber keinen Kognal ausgehändig. Es wurde nun sofort ein Pferd gesallt und der Bote jagte zur weit entfernten Apothete, die diese Medizin auch endlich herausgab.

**Zum Kampf um Arras.**



Die deutschen Truppen haben im Westen in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen der weit ausgedehnten Kampfesfront mehrere örtliche Erfolge erzielt, ein Zeichen des zwar langsamen, stetig fortschreitenden deutschen Angriffes, sowie der Ueberlegenheit der deutschen Führung und Truppen. Die eroberten französischen Ortschaften wurden von unseren Feldgrauen in guten Verteidigungszustand gesetzt, um allen Angriffen der Franzosen erfolgreich begegnen zu können. Unser Bild (Photographische Aufnahme) stellt ein von den Deutschen besetztes Dorf in dem Roume Arras-Lille dar, in welchem sich die deutschen Schützengräben durch alle Gassen ziehen. Unsere Truppen befanden sich in den Häusern infolge des andauernden Bombardements in Gefahr, während sie in den Schützengräben verhältnismäßig sicher sind. Die Gassen des Dorfes gewähren mit diesem Labyrinth von Gräben einen eigenartigen Anblick.



**Verlustliste.**  
**(Oberlahn-Kreis).**

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201.  
Ref. August Altherr aus Ernsthausen verwundet.

**Bekanntmachung.**

Nach § 6 der Verordnung des Kreis-Ausschusses vom 3. März d. Js., Kreisblatt Nr. 55, betreffend Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs im Kreis Oberlahn ist den hiesigen Kaufleuten, Bäckern und Konditoren die Abgabe von Mehl und Brot außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung — das ist die Stadt Weilburg — verboten, wenn nicht die betreffenden Gemeinden, an deren Einwohner Mehl und Brot verabfolgt wird, die betreffenden Mehlmengen ersetzen.

Nach den vorgenommenen Feststellungen des Polizeiwachmeisters haben die hiesigen Kaufleute und Bäcker gegen diese Vorschrift verstoßen und wird nach erneuter Verwarnung nochmals darauf hingewiesen, daß künftig jeder, der gegen die Bestimmung der vorgenannten Verordnung verstößt, zur Anzeige gelangt und dann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden kann.

Es müssen die Kaufleute und Bäcker die von Bewohnern der Ortschaften des Kreises enthaltenen Mehl- und Brotmarken an die Herren Bürgermeister der betreffenden Ortschaften zum Ersatz des Mehles einsenden und nicht hierher abgeben, da für diese Marken nicht die Stadt Weilburg, sondern die betreffenden Gemeinden, aus denen die Marken stammen, Mehl vom Kreis erhalten.

Weilburg, den 14. Juli 1915.

Der Magistrat.

**Schnellwaschseife**

Postkollt 10 Pfd. Eimer Mark 4.10  
versendet franko unter Nachnahme

**L. Löwenstein, Wiesbaden**  
(Hessen.)

**Bekanntmachung**

Die Kreisverwaltung hat ein größeres Quantum Saatwicken zum Anbau als **Herbäsfutter** angekauft. Die Wicken können zum Preise von 22,50 M. der Zentner ohne Sack abgegeben werden. Bestellungen werden bis morgen mittag 12 Uhr auf dem Polizeizimmer entgegen genommen.

Weilburg, den 15. Juli 1915.

Der Magistrat.

**Ein Juwel im Haushalt**

ist ein „Kieffer“-Einfach-Apparat nebst den dazu gehörenden erstklassigen „Kieffer-Konserven-Gläsern.

Alleinverkauf:

**Eisenhandlung Zilliken**

Weilburg.

Man abonniert jedersett auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

**Meggendorfer-Blätter**  
München & Zeitschrift für Humor und Kunst  
Dorteljährlich 13 Nummern nur M. 1.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**Rotes Kreuz.**

Abteilung 2.

Freitag, den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus“:

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, 13. Juli 1915.

Scheerer.

**Billiges Angebot!**

Baumwollene Damen- u. Kinderstrümpfe sowie Socken

zu herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle äußerst preiswert:

Damen-Wäsche, Taschentücher, Schürzen, Gürtel, Handtaschen, Piqué- u. Spitzenstrümpfe, Spitzenstoffe, Lülle, Piermöpfe und Befäße sowie Korsetts in großer Auswahl.

Herrenhemden, Unterhosen und Hautjacken in nur guten Qualitäten, Hosenträger, Portemonnaies, Brustbeutel, Kragen und Schlipse. Militärsocken enorm billig.

Ed. Kleineibst Nachfolger,

Fritz Glöckner jr., Weilburg a. Lahn.

Mauerstraße.

Auf vielseitigen Wunsch erhalte für Freitag in starrer Eispackung

**pr. Koch- und Bratfisch**

äußerst billig. Letzte Sendung war nur prima.

Grh. Ufer jr.

**Fruchtpressen**

in reicher Auswahl vorrätig

empfehl

**Eisenhandlung Zilliken.**

Weilburg. — Markt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

**Unentgeltliche Auskunftsstelle**

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

**Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.**

Auftrieb:	Schlacht- proj. auf 100 Pfd Lebfg.	Frank- furt a. M. am 12. 7.	Wann- heim am 12. 7.
<b>Rühen.</b>			
1) vollfleischige, ausgewäskete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebfg.)	58	—	67—70
2) junge, fleischige, nicht ausgewäskete und ältere ausgewäskete	58	70—76	65—68
3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	62—66	63—65
4) gering genährte jeden Alters	50	58—61	58—59
<b>Bullen.</b>			
1) vollfleischige, ausgewäskt bis zu 5 Jahren	58—60	62—65	60—65
2) vollfleischige, jüngere	56	55—58	59—62
3) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—53	—	57—58
<b>Färken und Kühe.</b>			
1) vollfleischige, ausgewäskete Färken höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebfg.)	60	59—65	65—67
2) vollfleischige, ausgewäskete Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebfg.	57	58—64	58—59
3) ältere ausgewäskete Kühe und wenig gut entwäskete jüngere Kühe und Färken	49—50	45—54	50—52
4) mäßig genährte Kühe und Färken	44—48	36—43	45—47
5) gering genährte Kühe und Färken	40—45	27—33	34—38
6) gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	45—50	—	—
<b>Kälber.</b>			
1) Doppellender	72	—	—
2) feinste Rast- (Rohmischmaß) und beste	—	—	—
3) Saugfälsber (mindest. 220 Pfd. Lebfg.)	60—64	70—72	72—75
4) mittlere Rastfälsber u. gute Saugfälsber	60	58—60	63—72
5) geringe Rast- und gute Saugfälsber	57	50—55	63—66
6) geringere Saugfälsber	49—54	—	60—61
<b>Schafe.</b>			
1) Rastlamm: u. jüngere Rastlamm	50	—	—
2) ältere Rastlamm, geringere Rastlamm und gut genährte junge Schafe	48—50	—	51—53
3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	42—46	—	38—41
4) Rastlamm	—	—	—
5) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
<b>Schweine.</b>			
1) Fettfleischige über 3 Zentner Lebfgem	—	—	—
2) vollfleischige " 2 1/2 "	—	—	—
3) " " 2 "	—	—	—
4) " " Schweine bis 2 Jtr.	—	—	—
5) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
6) Sauen	—	—	—

Limburg, 14. Juli 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 00—00 Pfg., Birnen per Pfd. 25—40 Pfg., Butter per Pfd. 1.40 M., Eier 2 Stück 28 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 0.00 M. (Höchstpreis).

**Öffentlicher Wetterdienst.**

Wettervorausage für Freitag, den 16. Juli 1915. Meist wolkig und trübe, Regenfälle, bei westlichen Seewinden ziemlich kühl.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 18°  
Niedrigste heute 8°  
Niederschlagshöhe 2 mm  
Lahnpegel 1,16 m